

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)**

253 (15.9.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-832107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-832107)

Heute:  
Neuer  
Roman

# 75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Nummer 253

Oldenburg (Oldb), Dienstag, den 15. September 1942

76. Jahrgang

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von H. Scharf,  
Hb. Dr. Alfred Scharf (im Feld),  
Verlagsleitung Fritz v. d. Haupförl-  
leitung Hermann Scharf, Oldenburg,  
gleichzeitig verantwortlich für Voltz,  
Helmut, Sport u. Bild, Stellvertreter  
des Hauptverlegers Dr. Hans G. u.  
F. Helm, Oldenburg, gleichzeitig ver-  
antwortlich für Kulturpolitik und  
Unterhaltung, Berliner Schriftleitung:  
Joseph v. Res, Berlin W 35, Viktor-  
straße 4a (Fernsprecher 219361). Ver-  
antwortlich für den Anzeigenteil:  
Gehrmann Freese Oldenburg  
Zur Zeit, im Preisliste 13 gültig

## 19 Schiffe aus einem Geleitzug versenkt

### Junge deutsche U-Boot-Befahrungen schieden in sechs- tägiger Schlacht 122000 BRT auf den Meeresgrund

Aus dem Führerhauptquartier, 14. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Unterseeboote fielen, wie bereits in der Sondermeldung vom 13. September bekanntgegeben, am 9. September im Nordatlantik auf einen stark gesicherten, von England kommenden Geleitzug. In mehrtägigen heldenhaften Verfolgungskämpfen haben zum großen Teil junge U-Boot-Befahrungen den Geleitzug verfolgt und angegriffen und aus ihm 19 Schiffe mit zusammen 122 000 BRT sowie zwei Zerstörer und eine Korvette der feindlichen Sicherungsstreitkräfte versenkt. Sechs weitere Handelsschiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Nur einzelnen kleineren Einheiten des Geleitzuges gelang es, zu entkommen.

### Erfolge der „verborgenen Schlacht“

Oldenburg, 15. September.

Die Schlacht um die Schiffe und Transportier, Frachten und Frachter, ist vom Gegner einmal als „verborgene Schlacht“ bezeichnet worden. Für ihn mag sie verborgen sein. Er wagt es nicht, die riesigen Verluste einzugehen, die er darin unumkehrbar und überall erleidet. Für uns aber ist diese Schlacht nicht verborgen. Woche um Woche meldet das RAB in seiner der Welt nicht unbekanntem Sprache neue Erfolge dieser Schlacht. Es sind mehr als 100 000 BRT, die unsere U-Boote und Luftstreitkräfte in unermüdlichen Jagd zur Strecke bringen. Dazu kommen in jüngerer Zeit noch besonders fette Broten aus den stark gesicherten Geleitzügen. An ein Geleitzug einmal aufgespiert, wird er so lange verfolgt und angegriffen, bis nur noch kümmerliche Reste sich irgendwohin retten können. So war es in den Geleitzügen im Mittelmeer und im Nordischen Eismeer vor einigen Wochen.

Und gestern Abend vernahm nun das deutsche Volk die Sondermeldung über die neuen großen Erfolge in der Geleitzugschlacht im Atlantik, auf die es seit der ersten Ankündigung, daß sie im Gange sei, so hoffnungsfreudig gewartet hatte. Zu der Verletzung von 19 Handels- und Frachten Schiffen kommt die von zwei Zerstörern und einer Korvette. Nicht man diese Kriegsschiffverluste ab, so bleiben 243 000 BRT als von deutschen Unterseebooten in zwei Tagen als versenkt gemeldeter Handelsflottenraum, den der Gegner wieder abbrechen muß. Bemerkenswert ist hierbei, daß es sich um einen Geleitzug auf dem Wege von England nach den USA handelte, woraus hervorgeht, daß auch die in dieser Richtung fahrenden Schiffe jetzt unter starker Deckung fahren und die Kriegsflotte unserer Wehrmacht belästigen müssen.

Die deutsche Sondermeldung enthält des weiteren die bemerkenswerte Feststellung, daß es durchweg junge Unterseebootbesatzungen waren, die sich diesen ersten Hinhin und Erfolge erkämpften. Das ist die rechte Antwort auf die feigen Behauptungen im Londoner Sender, der noch vor wenigen Tagen behauptete, daß die Verletzungen immer mehr zurückgingen, die erfolgreiche Abwehr der U-Boot-Angriffe aber immer härter zunähme.

In sechs-tägiger Schlacht haben diese jungen Offiziere und Mannschaften den Geist der

deutschen U-Boottruppe aufs neue bewiesen. Sie wissen, daß sie mit jedem Ranzer, den sie auf den Meeresgrund schicken, mit jedem Rier Del, das in den Ozean fliegt, dem Kameraden an allen Fronten helfen, und sie wissen, daß die Lebensmitteltransporte, die ihren Bestimmungsorten nicht erreichen, die Widerstandskraft unserer Feinde immer schwerer lagern. Die Schiffsbrände über die Ozeane und Meere ist die einzige, die jetzt noch die Verbindung zwischen unseren schon so schwer angeschlagenen Gegnern aufrechterhält. Mit der bis jetzt feststehenden Versenkung von über 20 Millionen BRT ist sie schon schwer beschädigt worden. Sie vermag nicht mehr viel Belastung zu ertragen. Unsere Unterseeboote und Kampfflieger aber werden weiter am Feld bleiben, bis diese „verborgene Schlacht“ wenigstens in ihrer endgültigen Wirkung auch dem verstocktesten Feind sehr sichtbar erscheinen.

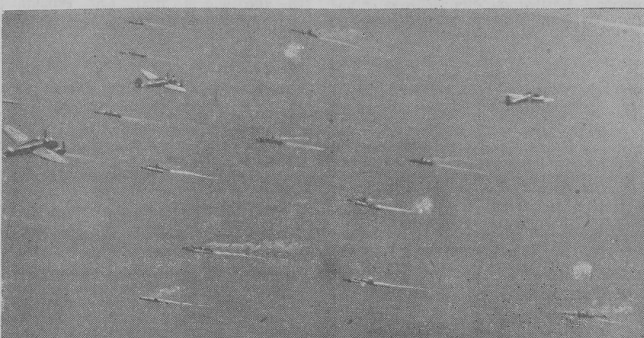
### Erhöhung der Fleisch- und Brotrationen

Berlin, 14. September.

Reichsmarschall Göring hat angeordnet, daß ab 18. Oktober 1942 die Brot- und Fleischration erhöht werden. Die Brotration wird in vollem Umfang wieder auf den Stand gebracht, der vor der Nationalstürmung am 6. April 1942 bestand, das heißt der Normalverbraucher erhält 20 Jahre erhöht wieder 2250 Gramm die Woche. Die Fleischration wird bei sämtlichen Versorgungsberechtigten je Kopf und Woche um 50 Gramm, bei den Jang-, Nacht-, Schwer- und Schwerarbeiter um wöchentlich 100 Gramm erhöht. Die nachstehenden Tabellen zeigen das Nationsbild vor und nach dem 6. April 1942 (Zentung der Nationen) und das fünftägige Nationsbild (ab 19. Oktober 1942) an:

Brot			
Wochenräte in Gramm			
	29. 7. 1940 bis	6. 4. 1942 bis	19. 10.
	5. 4. 1942	18. 10. 1942	1942
Kinder 0-3 Jahre . . .	1 100	900	1 100
Kinder 3-6 Jahre . . .	1 100	1 200	1 200
Kinder 6-10 Jahre . . .	1 700	1 700	1 700
Jugendliche 10-20 J. . .	2 600	2 600	2 600
Normalverbraucher . . .		2 000	2 250
über 20 Jahre . . .	2 250	2 000	2 250
Jang- und Nachtarbeiter . . .	2 850	2 600	2 850
Schwerarbeiter . . .	3 650	3 400	3 650
Schwerarbeiter . . .	4 650	4 400	4 650

Fleisch			
Wochenräte in Gramm			
	29. 7. 1940 bis	6. 4. 1942 bis	19. 10.
	5. 4. 1942	18. 10. 1942	1942
Kinder 0-6 Jahre . . .	250	150	200
Kinder und Jugendliche . . .		400	350
6-18 Jahre . . .	400	350	400
Normalverbraucher . . .		300	350
über 18 Jahre . . .	400	300	350
Jang- und Nachtarbeiter . . .	600	450	550
Schwerarbeiter . . .	800	600	700
Schwerarbeiter . . .	1 000	850	950



Ein großer Geleitzug auf Fahrt  
Umgeben von einem mehrfachen Ring von Kriegsschiffen und zahlreichen kleinen Sicherungsfahrzeugen zieht der Geleitzug seinen Weg. Von Zeit zu Zeit den Kurs wechselnd, verlassen die verworrenen Frachter ihren Bestimmungshafen zu erreichen

### Zwischen heute und morgen

Von Franz Schauwecker

Augenblicklich ist die gesamte Bevölkerung Europas dabei, ihre von Kindesbeinen her übernommenen Vorstellungen, Ansichten, Urteile, Wünsche und Hoffnungen gründlich zu prüfen, großenteils für überaltert anzusehen und ist in die noch vor wenigen Jahren billig ungekannte Lage versetzt, sich einem Zustand gegenüber zu entscheiden, der für die meisten bis dahin unvorstellbar gewesen ist. Wie gesagt: die gesamte Bevölkerung Europas, abgesehen von England, obwohl es das am umfangreichsten und tiefsten davon betroffene Land sein dürfte, mindestens in einer nicht allzu fernen Zukunft.

Es handelt sich hierbei natürlich nicht um die persönlichen Wünsche und Gemüthsheiten der einzelnen, ob das, was sich heute in Europa und in der gesamten Welt außerdem vollzieht, nun erhebt oder nicht, erhofft oder abgelehnt, bemerkt oder gar nicht in Erwägung gezogen worden ist.

Dem hier sieht sich die Welt und der Mensch in ihr mit einem überwältigenden Schlage wieder dem Schicksal unmittelbar gegenübergestellt, und zwar einem Schicksal, das an gigantischen Ausmaßen das von allen erlebte Schicksal des ersten Weltkrieges in seinen Folgen in einer Weise übertreffen wird, die vielleicht sogar von vielen Ahnungslosen auch heute

noch nicht festgelegt, geschweige denn in das kommende Weltbild schon eingeordnet werden kann.

Schicksal trägt Notwendigkeit in seinem Schoß und das Kennzeichen der Unabänderlichkeit an der entschleierten Stirn, und der nicht nur gedachte Versuch, das Geschick solchen Schicksals zu ändern, verfallt nicht nur dem Vergängnis der Niederlage, sondern überdies dem Fluch der Rache. Der Betroffene findet sich in Unfruchtbarkeit, Verbitterung und ausichtsloser Einsamkeit wieder, einer Einsamkeit, die immer härter den Charakter der Verlassenheit gewonnen hat.

So aber ist, was gestern war, ist heute gewesen und wird nie wieder zurückkehren. Europa hat etwas von den Füssen geschüttelt, das sich eindeutig als Staub erweist, und die Diplomaten Englands haben die Hauptstädte ihrer europäischen Kolonien verlassen. Sie mögen sich trösten: England kann es sich erlauben, alle Schlachten zu verlieren, denn es wird die letzte gewinnen. England wird die letzte Schlacht gleichfalls verlieren. Es hat sie schon verloren. Die Niederlage der letzten Schlacht begann für England schon im ersten Weltkrieg, vielleicht schon früher.

Und damit ist ein neuer Zustand Europas und der Welt unumkehrlich vorbestimmt, ohne daß heute bis ins einzelne gesagt werden könnte, wie es sich gestalten wird. Jedenfalls völlig anders. Es wird kein englisches Hebergeleit mehr geben, etwas, das die Engländer, in bezug auf Europa mit je einem Bein links und rechts den Begebenheiten anschlängelnd, ein wenig mit selbstgefälliger Koquett „europäisches Gleichgewicht“ zu nennen pflegen.

So aber ist es wird für keinen Europäer, sei es im entlegenen Dorf Griechenland oder in einem Holzhaufe Norwegens, in Velle, im letzten politischen Raff und in Monaco oder Vichy sein — für keinen Bewohner Europas wird zuerst einmal etwas anderes übrig bleiben, als sich an der Gegebenheit des englischen Ausfalls für die künftige Bestimmung Europas langsam zu gewöhnen. Wer das nicht fertig bringt, mag zuhauen, wie er künftig mit seinem eigenen Weltbild als Phantasmagorie und Wunschtraum auskommt.

Gewiß ist es schwer, mit Ansichten brechen zu müssen, die seit Generationen als selbstverständlich gegolten haben oder gedanklich einfach hingenommen worden sind. Aber schwer oder nicht — der festliche und gedankliche Vorstellungshandel muß vorgeommen werden, muß anerkannt werden, muß — es geht nicht anders — bann bejaht werden. Man kann nicht in dauernder Verneinung leben und kann Geschichte nicht rückwärts drehen. Man kann es einfach nicht.

Weder das Weltreich Megapentis noch das Weltreich des Reichs ist schon in wiederabgekommen. Da man demals trotz oder traurig darüber war, hat auf den Gang der Geschichte keinerlei Einfluß gehabt; es hat nur den Frohen froh und den Traurigen traurig gemacht. Die Geschichte hat davon noch niemals Notiz genommen. Selbst die Spur ihres ebernen Fußes hat darüber keine Fußnote zurückgelassen. Und was sich in Gesichtswerten darüber erhalten hat, sind nur Randbemerkungen oder Nebenfälle, die an der vollzogenen Tatsache nichts geändert haben.

Geschehnisse sind in dieser Beziehung heute überall zu haben und sind billig wie Streichhölzer, mit denen man seinen Gastocher ent-

### Insgesamt 10500 Gefangene bei Noworossiisk

Berlin, 14. September.

Zu den Kampfen um den strategischen Noworossiisk teil das Oberkommando der Wehrmacht abschließend mit: Die im DRB-Bericht vom 8. und 9. September gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen haben sich weiter erhöht. In der Zeit vom 21. August bis 11. September wurden bei sehr hohen blutigen Verlusten des Gegners insgesamt 10 500 Gefangene erbeutet, zwei Panzerzüge, 16 Panzerfahrzeuge, 134 Geschütze, zahlreiche leichte und schwere Panzerabwehrwaffen sowie sonstige Kriegsgüter erbeutet oder vernichtet. Sechs Schiffe wurden durch Artilleriejäger versenkt.



# Gauleiter Wegener vor den Propagandisten

## Ende September große Versammlungswelle im Gau Weser-Ems

In der Gauhauptstadt Oldenburg traten im Großen Schloßsaal die Propagandisten des Gauweser-Ems, wie immer vor einem neuen Abschnitt der nationalsozialistischen Propagandaarbeit, zu einer Arbeitssitzung zusammen, auf der Gauleiter Paul Wegener das Wort nahm, um ihnen Richtlinien für ihre Herbst- und Winterarbeit mit auf den Weg zu geben.

Der Gauleiter bezeichnete zu Beginn seiner Rede vor den Mitgliedern des Gaues I und II für nationalsozialistische Volkswirtschaftler und Propaganda, den Kreispropagandaleitern und den im Gau Weser-Ems beheimateten Rednern der Bewegung die Propaganda als eines der schärfsten Schwerer der NSDAP. Sie sei, so sagte Gauleiter Wegener u. a., ein Motor, der von Geist und Menschenkenntnis angetrieben, zu großem Erfolg befähigt und berufen sei. Ausgehend von der erprobten Macht des Wortes gab der Gauleiter an Hand persönlicher Eindrücke und Erfahrungen aus zwölfjähriger Rednerarbeit wertvolle Hinweise und Ratschläge. Ungefährliche, heimtückische, schleichend und heimlich sollte der nationalsozialistische Propagandist als Sprachrohr der Bewegung des Führers vor die Volksgenossen treten.

Der Gauleiter wußte mit vielen und einprägsamen Beispielen den Propagandisten des Nordgauweser für ihre Winterarbeit ein Rüstzeug zu geben, das es ihnen ermöglicht, im kommenden Winter immer und immer wieder die große und verpflichtende Aufgabe der Bevölkerung unseres kampfgefährdeten Gauweser zu stellen. Er wolle, so betonte der Gauleiter, genau, daß der Gau der Weser und der Ems stärker sei als das Schiffal und daß es seine aufmunternden Worte bedürfe, um die Menschen im Weser-Ems auf ihre Pflicht hinzuweisen. Ernst und gelassen trete daher die nationalsozialistische Bewegung des Gauweser-Ems in den Herbst und in den Winter. Ein hartes und rücksichtsloses Maß stehe vor ihnen im einzelnen und werde ihm folgen, um sich selbst und seine Aufgabe innerhalb des Großdeutschen Reiches zu sehen. Zum Abschluß seiner Ausführungen gab Gauleiter Wegener

den zahlreichen Propagandisten aus allen Kreisen und Gliederungen, Verbänden und Organisationen einen Überblick über die militärische und politische Lage, der von einem unabhängigen Gauleiter an den Enden erfüllt war. Vor der Gauleiterrede nahmen die Tagungsbesucher an einer Arbeitssprechung der Gaupropagandaleitung unter Leitung des Gaupropagandaleiters Ernst Schulz teil. Gauhauptstellenleiter Porsche sprach über die bevorstehenden Maßnahmen aus seinem Arbeitsgebiet, der „Altkreis-Propaganda“. Unter der Parole „Für Freiheit, Recht und Brot“ werden Ende September und im Oktober über 600 Versammlungen der Partei in allen Kreisen und Ortsgruppen stattfinden. Diese Aktion wird die Redner des Nordgauweser auf das schärfste beprüfen und die Fähigkeit der örtlichen Propagandisten auf eine harte Probe stellen. Der Gauleiter gab für das militärische Vortragswesen, Major Wöhring, gab in einem kurzen

Referat einen Überblick über die lebhafteste Tätigkeit auf diesem von Ehrgeiz und Parteigefühl getragenen, sehr reichen Aufgabenfeld.

Außerordentlich aufschlußreich waren die tiefgründigen und mit sehr großem Ernst vorgetragenen Gedankengänge des I. Leiters des Nationalpolitischen Amtes der Gauleitung Weser-Ems, Dr. Wöhring, der die bedeutsamen Probleme der Massenpolitik in unsere augenblickliche politische und militärische Situation hineinschleusen wollte. Der mit viel Beifall und lebhafter Zustimmung aufgenommene Vortrag zeigte, daß im Gau Weser-Ems, in dem das fremdbildliche Problem ebenfalls von besonderer Bedeutung ist, gerade von der Partei aus alles getan werden wird, um die unabdingbaren Grundzüge der nationalsozialistischen Weltanschauung konsequent und unerschrocken zu wahren und durchzusetzen. Gaupropagandaleiter Schulz kritisierte die Propagandisten mit der Gewißheit, daß auch in Zukunft alles getan wird, um den Sieg zu erringen. Wie einst im Kampf um die Macht und die Einheit der Propagandisten zur Avantgarde gehört habe, so werde es auch im Kampf um den Sieg sein.

# 45000 kg Kohle in Oldenburg zu sparen

## Wenn jede Oldenburger Hausfrau nur ein Kilowatt Strom und ein Kubikmeter Gas im Monat weniger verbraucht

Der Reichsmarschall Göring hat als Beauftragter des Vierjahresplanes einen Aufruf erlassen, der sich unter anderem auch an die Hausfrauen wendet und sie ermahnt, in den kommenden Monaten mit Strom und Gas äußerst sparsam umzugehen. Und es muß gesagt werden, daß es noch sehr viele Möglichkeiten gibt, mit Strom und Gas sparsamer zu wirtschaften. Die Herabsetzung der Strom- und Gaspreise hat in manchen Haushalten dazu

geführt, weniger sparsam im Verbrauch von Strom und Gas zu sein. Darum sollen heute einmal verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, den Verbrauch herabzumindern. Wenn man bedenkt, daß für die Herstellung von 1 Kilowatt Strom etwa 1 Kilogramm Kohle gebraucht werden, und die Herstellung von 1 Kubikmeter Gas ebenfalls 1 Kilogramm Kohle erfordert, so kann man leicht erkennen, wieviel Kohle eingespart wird, wenn in jedem der rund 23 000 000 Haushalte in Großdeutschland monatlich nur 1 Kilowatt Strom und 1 Kubikmeter Gas eingespart werden. Die Ersparnis würde in einem Monat etwa insgesamt 40 000 Tonnen Kohle ausmachen.

Weniger Kohle könnten Oldenburgs Haushalte monatlich einsparen? Wenn auch in jedem der rund 22 500 Haushalte in unserer Stadt monatlich nur ein Kilowatt Strom und ein Kubikmeter Gas weniger verbraucht würde, so würde das, umgerechnet in Kohle, eine Ersparnis von 45 000 Kilogramm Kohle ergeben. Nur ein paar Beispiele, wo man am besten anfangen kann zu sparen. Neben dem barometrischen Verbrauch an Licht kann man vor allen Dingen beim Bügelieren mit seiner hohen Wattzahl viel Strom sparen, wenn man nicht um jedes kleine Stück das Bügelstücken anstellt, sondern wartet, bis eine größere Menge Wäsche zusammenkommt. Es muß auch nicht unbedingt jedes Bügelstücken getrennt an den Bügelständer gesteckt oft auch, nicht das Eisen zu heiß anstellen, sondern erst dann, wenn man es wirklich sofort gebraucht. Nicht bis zum letzten Wäschehäufchen das Eisen unter Strom stellen, sondern es richtig kaltstellen. Auch beim Rundfunkapparat kann man manche Umdrehung des Zahlers vermeiden, wenn man ihn bei Sendungen, die nicht weiter gehen, doch vorher abstellen läßt, sondern ihn ganz abstellt. Das bekommt auch den Hören weit besser. Wenn man nun auch noch den Staubsauger und die Heizpumpe so wenig wie nur irgend möglich gebraucht, dann haben wir bestimmt am Ende eines Monats ein Kilowatt erspart.

Auch der Gasverbrauch kann um ein beträch-

# Mitte Oktober Volksbüchereitragung in Oldenburg

## Gute Entwicklung des oldenburgischen Volksbüchereiwesens

Oldenburg, 15. September. Wie auf anderen Gebieten des künftigen Lebens in Stadt und Land Oldenburg, so hat der Krieg auch die Arbeit zum Aufbau des Volksbüchereiwesens nicht lahmgelegt können. Auch in den bisherigen Kriegsjahren ist an der Vervollkommnung unserer Volksbüchereien gearbeitet worden, und in einzelnen Orten des Landes konnten neue Büchereien ins Leben gerufen werden, die sich regem Zuspruch erfreuen. Auch die Bücherbestände wurden von Jahr zu Jahr vervollständigt. Die Verleihschriften der einzelnen Büchereien gehen in die Tausende; allerdings hat der Krieg zum Teil einen Rückgang dieser Zahlen gebracht. Allein von der Stadtbücherei Volksbücherei wurden vor Kriegesbeginn jährlich rund 36 000 Bände verliehen. Diese Zahl ist seitdem natürlich erheblich zurückgegangen. Als Ausgleich kam jedoch der Bücherleih an Lazarett- und Truppenteile im Gau Weser-Ems und auch an die Front.

Das deutsche Volksbüchereiwesen kann demnach auf eine fruchtbare fünfjährige Aufbauarbeit zurückblicken. Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erließ damals „Richtlinien für das Volksbüchereiwesen“, in denen die Ein-

# Obenbürgisches Staatstheater

Heute, Dienstag, 17.30 Uhr: „Der Hofenfabrikant“, Oper von Richard Strauss, mit Eleonore Thomannüller a. G. in der Partie der Hofenfabrikant. A 2 und freier Verkauf.

Morgen, Mittwoch, 19 Uhr: „Friederike“, Operette von Franz Seitz. Abg. 21 1/2 Uhr freier Verkauf.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Aufführungen des Staatstheaters ab morgen, Mittwoch, um 18 Uhr ihren Anfang nehmen.

# Der Rundfunk am Dienstag

## Reichsprogramm

Georg Meißner mit Siegfried Schulte von 11-11.30 Uhr eine Violin-Sonate von Max Regner. — Solisten: Chor und Orchester des Bismarcker Eberhardstheater von 16-17 Uhr unter Leitung von Adolph Dresel und Max Hofmann Opernmethoden deutscher und italienischer Vokalisten, darunter das Quartett aus „Rigoletto“. Die Rundfunkübertragung II der 88. Sitzung unter Leitung von Luis Leiter beginnt sich von 20.20-20.45 Uhr vollstimmiger Musik Wiener Klavier. — Franz Seitz, Wilhelm Seitz und Max Seitz dirigieren von 21-22 Uhr tänzerische Musik und Operettenmusik.

# Deutschlandsende

Eine Suite aus Casellas „Der Frau“ und die finnische Operette „Lars Brömberg“ von Leos Janacek hören u. a. auf dem Programm der Konserthaus-Sendung von 17.15-18.30 Uhr unter Leitung von Gustav Seitz. — Adolf Seitz, San. Hofmann, Bernhard Jaskowitz u. a. erfreuen von 20.15-21 Uhr mit unterhaltender Musik aus Nord und Süd. — Die bekannten Umerhaltungsbildungen Otto, Lubinski, Weigel, Wenzel, Müller, Esch, Resmiller, Schönbund beteiligen sich neben Solisten an der Aufführung der „Stunde für dich“ von 21-22 Uhr mit Unterhaltungsmusik unserer Zeit.

# \* Hohes Alter. Morgen vollendet die Witwe

Maria Schöner, wohnhaft Osterfen, Eichentstraße 92, 90. Lebensjahr. 27. Lebensjahr am Abend verbringt sie bei ihrer Tochter, der Witwe Brünjes. Sie ist körperlich und geistig noch reger und nimmt an allem Geschehen regen Anteil.

# \* Neuregelung der Bezugspflicht für

Schule. Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Lebensversicherung ist die Bezugspflicht für Schule mit Wirkung vom 15. September neu geregelt worden: Die Bezugspflicht für bestimmte Hochschulstudien, Fort- und Fernstudien wird aufgehoben. Damit sind nunmehr alle Stütz-, Lern- und Hausgelder in jeder Preisklasse bezugspflichtig geworden. Die bisher frei verfügbaren Abschlags- bis zur Größe 22 werden nun gegen Abkündigung der Stütz- und Fernstudien abgegeben. Bezugspflicht bleiben nur

# liches zurückgeben, wenn man sich angewöhnt,

das Gas erst dann anzusetzen, wenn der Topf und der Kessel bereits gefüllt sind. Auch zusammen, die dem Topf herumgeschoben, können nicht den Topfboden, sondern die Luft und das Wasser steuern. Jede Hausfrau sollte sich auch das Zurückgeben angewöhnen, das heißt das Kochen mehrerer Töpfe übereinander. Abwaschwasser kann auf diese Weise immer bereit werden und gebraucht später keine Extraflamme. Wie oft wird auch noch der Topf gemacht, das man beim Abkochen zu viel Wasser erhitzt. Genau abgemessene Wassermengen tragen ebenfalls dazu bei, den Gasverbrauch herabzumindern. Unsere Hausfrauen können in den nächsten Monaten einmal zeigen, was eine gute Hausfrau zu sparen vermag. Und sie wird zeigen, daß es nicht nötig sein wird, Zwangsmassnahmen zur Verminderung des Strom- und Gasverbrauches zu ergreifen.

# Die entführte Göttin

## Roman von WILHELMSCHNEIDER

Nach dem großen Erfolg seiner „Salsandromödie“, die jetzt von vielen deutschen Bühnen gespielt wurde, entließ sich Hof Hartinger endlich, seinen alten Plan zu verwirklichen. Vor einigen Jahren hatte er in Kärnten, im südlichen Grenzland des Reiches, am Gang der Karawanken und in unmittelbarer Nähe der großen Seen ein Stück Bergwäldchen erworben, auf dem eine halberhobene Villa stand. Nun wollte er dort ein Sommerhaus bauen.

Von Berlin aus, wo er seinen ständigen Wohnsitz hatte, fuhr er im März nach Kärnten hinunter, um in Hinblick auf einen künftigen Antritt zu verhandeln. Der Bau wurde sofort in Angriff genommen; Hartinger wohnte indes unten im Dorfe Kreuth.

Schon im Mai stand das geräumige breit hingelagerte Holzhaus auf einem kräftigen Unterbau aus Felsblöcken. Wichtig lastete das weit vorgezogene Dach; die rotgrünen Fensterläden leuchteten in der Frühlingssonne. Von der kleinen Terrasse und vom umlaufenden Balkon des Erdgeschosses aus ergab sich dem Bewohnenden Blick die weite Landschaft wie ein Garten.

In der Tiefe des Wäldchens, vom festsitzenden Baumstamm her, schimmerten die grauen Schindeldächer des Dorfes. Dann begannen die bunten Talwälder, zwischen denen der Saaleer See hindurchblinzelte. Und jenseits der Hügelkette lagen die hohen, nach endlosem Beratseln bis ins Zaunergelände. Hinter dem Saale jedoch, nach einem Kranz dichter Bergwälder, ragten steile, zerklüftete Felswände, die sich zur kumpfen Halbinsel des Mittelalters emporhoben.

Hartinger konnte zufrieden sein mit diesem Aed. Er war deutsches Gebirgsland, das demnach schon dem Aedon gehörte. Die Wälder trugen Duft und Sonnenklang der warmen Aedon.

Nachdem der schöne Bau fertig stand und auch die Inneneinrichtung nach seinen Wünschen beendet war, fuhr Hartinger wieder nach Berlin zurück, um dort verschiedene Dinge zu ordnen. Es war seine Absicht, die Ferienmonate Juli und August im Karawankenhaus zu verbringen, gemeinsam mit seinen beiden Söhnen und seiner Schwester, die seit dem Ableben

# Die ferneren Veralefen fanden im Duns; ein

dehler Sommertag war zu erwarten.

„Weißt du“, sagte Ull, „Fräulein Wiewer schmarzt jetzt im Zug!“

Hartinger schrak aus seiner Träumerei hoch und sah seinen Augen lächelnd durch das rotblende Büchelchen.

Ulls trodene Bemerkungen trafen fast immer den Nagel auf den Kopf. „Falschlich hätte Fräulein Wiewer doch vorher etwas gesagt!“

„Sie hat den Zug genommen. Man war sie los, diese främme, mürrische, ewig beleidigte und dauernd mögelerde Dame, nachdem Hartinger, des hochwürdigen Aemtertrages müde, auf ihre weitere Dienste verzichtet hatte.“

Seit Anfang Juni hatte sie dem Hausbesitzer vorgefallen, erst in Berlin und seit vierzehn Tagen hier draußen. Es mühte auch zu geben. Die holländische Marinka, die aus dem Dorfe Kreuth kam, war fleißig, sauber, energiegelad, nichtig — und eine ausgesprochenes Stöchin. An ihren Westbeinen beglücklichten sich die Jungen; sie fanden auch sonst mit ihr auf gutem Fuß.

„Sie müßt euch heute den Tag allein verbringen“, sagte Hartinger nach einer Weile, „ich fahre nach Welden.“

Klaus und Ull starrten mit großen Augen ihm Vater empor. „Mit dem Wagen?“ fragte Klaus.

„Selbstverständlich mit dem Wagen.“

„Und da willst du uns nicht mitnehmen?“

„Geht nicht. Ich treffe einen Herrn aus Berlin, der mich hierher bringen soll.“

In seinem Schlafzimmer betraufte er die kurze, betragene Lederne mit langen Fingerringen; dann wählte er eine leichte rotbraune Jacke. Er wandte sich an den Spiegel, trüßte Fräulein zurecht und ging.

In der Küche verabschiedete er sich von Marinka. „Wo fieden die Buben?“

„Mit dem Wagen?“ fragte Klaus.

„Selbstverständlich mit dem Wagen.“

„Und da willst du uns nicht mitnehmen?“

„Geht nicht. Ich treffe einen Herrn aus Berlin, der mich hierher bringen soll.“

In seinem Schlafzimmer betraufte er die kurze, betragene Lederne mit langen Fingerringen; dann wählte er eine leichte rotbraune Jacke. Er wandte sich an den Spiegel, trüßte Fräulein zurecht und ging.

In der Küche verabschiedete er sich von Marinka. „Wo fieden die Buben?“

„Mit dem Wagen?“ fragte Klaus.

„Selbstverständlich mit dem Wagen.“

„Und da willst du uns nicht mitnehmen?“

„Geht nicht. Ich treffe einen Herrn aus Berlin, der mich hierher bringen soll.“

In seinem Schlafzimmer betraufte er die kurze, betragene Lederne mit langen Fingerringen; dann wählte er eine leichte rotbraune Jacke. Er wandte sich an den Spiegel, trüßte Fräulein zurecht und ging.

In der Küche verabschiedete er sich von Marinka. „Wo fieden die Buben?“

„Mit dem Wagen?“ fragte Klaus.

„Ich kann euch wirklich nicht mitnehmen“, brümmte Hartinger. „Herunter mit euch!“

Sie gebordeten. Nun stand auch Clarissa neben dem Wagen; sie trieb sich ja immer mit den Jungen herum, und es fiel Hartinger ein, daß auch in die Wälder eine Versteigerung der Wälder stattfinden sollte.

„Dopp, Carl!“

„Mit einem Saal war Carl im Wagen und heute sich neben ihm.“

Die Jungen stimmten ihre finsternen Miener an. „Auch Clarissa nimmt du und weg!“ murrte Klaus trocken.

„Dafür hab ich euch bei Marinka auch Gernüßel bestellt.“

„Und wenn, schon!“ trübte Ull.

„Freudnach!“

Hartinger fuhr rasch durch das breite Tal. Das Schwelbendstücken, das er den Knaben gegenüber empfand, verankert in der aufsteigenden Freude, Genügend wiederzufinden.

Er ließ die weite Fläche des Saaleer Sees, auf der ein einlames Segel stand, links liegen, tauchte in der Bergwäldern unter, erreichte das Silberband der Traubwälder über eine Brücke und hatte dann von der freien Landstraße aus einen schönen Blick auf die Karawanken, die sich weitgehenden mit dünnen Hüfchen aus dem Dunst herausheben. Ulls beständiges Ulls blaugrün der Wälder See zitierten den Bäumen auf.

In der Nähe des Schlosses ließ er seinen Wagen stehen, schob die Klappen über die Freuden und ließ sich schließlich auf eine einlame Tante.

Der Kurort schloß nach in der Morgenionie; nur wenige Menschen kamen vorüber. Weiß und glänzend lagen die Seen und die Sohle um die Gebirge herum. Das klare, bis auf den Aegelgrund durchdringende Wasser fließte matt an den See.

Hartinger armte tief den frischen Seebüsch, und sein Blick lagte die Freudenstetten aus, großen Felses ab, das neben ihm die Wälder anstalten lag. Dort wohnte Genä, seine Schwester Genä Reinwald, die Schwester seiner verstorbenen Frau.

Kartrisch schloß sie nach. Schaulustlerinnen wurden wohl keine Frühhaufischer, er mühte sich gebüden. Er beugte sich zu Carl vor, die mit ihren samtbraunen Augen zu ihm aufschau. „Was müßt ihr werden?“ erblüdete er sich.

(Fortsetzung folgt)

